

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Insertionsgebühr: für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h, größere per Zeile 12 h; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben laut Allerhöchsten Handschreibens vom 2. Jänner d. J. Ihrer kaiserlichen und königlichen Hoheit der durchlauchtigsten Frau Erzherzogin Maria Anna und z. i. a. das Großkreuz des Elisabeth-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 1. Jänner d. J. dem Reichsrats- und Landtags-Abgeordneten Dr. Albert Seemann den Titel eines Hofrates mit Rücksicht der Lage allergnädigst zu verleihen geruht.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 31. Dezember d. J. dem Sektionsrate im Ministerrats-Präsidium Josef Klimsch tagfrei den Orden der Eisernen Krone dritter Klasse allergnädigst zu verleihen geruht.

Den 4. Jänner 1907 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das LXXIV. Stück der kroatischen und das CIII. und CXI. Stück der böhmischen Ausgabe des Reichsgefesblattes vom Jahre 1906 ausgegeben und versendet.

Den 5. Jänner 1907 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das LX. Stück der rumänischen, das LXXV. Stück der ruthenischen, das CIV. Stück der slovenischen Ausgabe des Reichsgefesblattes vom Jahre 1906 und den 7. Jänner das XV., XXV. und L. Stück der polnischen, das CVI. Stück der böhmischen und rumänischen und das CXI. Stück der italienischen und rumänischen Ausgabe des Reichsgefesblattes vom Jahre 1906 ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 5. und 6. Jänner 1907 (Nr. 4 und 5) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßerzeugnisse verboten:

Druckschrift: „Die Opfer der österreichisch-aristokratischen Beamtenwillkür und die Rechte des Bürgertums. Ein Wiener Schwurgerichtsprozess — über Verfügung des k. k. Ministeriums des Innern. Unschuldig verurteilt. Von Hermann Hermann, Jahaber eines Institutes für Genealogie und Heraldik, Wien 1906. Maschinensatz von Oskar Brandstetter in Leipzig. Nr. 6 „Sibeničky“ vom 1. Jänner 1907.

Feuilleton.

Zwischen Abend und Morgen.

Von Ilse Kersten.
(Schluß.)

Leise stöhnend stützte Sabine die Hand ins Kreuz und richtete sich mühsam auf. Ach, diese lähmende Schwäche! So hatte es damals auch angefangen. Sie hatte es für die Folgen körperlicher Überanstrengung gehalten. Eines Abends war sie völlig erschöpft von einer Segelpartie heimgekehrt; am anderen Morgen war sie unfähig geworden, sich zu rühren. Als sie wieder hergestellt war, war sie zum Doktor gegangen. Er hatte sich erst gesträubt, aber schließlich hatte er doch die Wahrheit gesagt. Ein beginnendes Rückenmarksleiden! Wie sie dazu käme? Er hatte etwas von alten Geschlechtern gesagt, die ihre Kraft verbraucht. Ob sie jemals heiraten könne? Der alte Herr hatte an ihr vorbei durchs Fenster gesehen: er würde nicht dazu raten.

Sabine ballte die Fäuste in Erinnerung an diesen Tag. Sie sah sich am Seeufer heingehen mit fliegenden Schritten, Aufruhr in der Seele. Mit gebundenen Händen, wehrlos stand sie also dem Schicksal gegenüber! Nur schieben lassen sollte sie sich vom Leben! Allein durch Vorsicht konnte sie eine matte, farblose Existenz ermöglichen! Sie haßte Vorsicht. Und ihr starker junger Wille, vermochte der nichts? Und der abgrundtiefe, ihr ganzes Sein überflutende Liebesstrom!

Sie wollte zu ihm gehen und ihm alles sagen, und er konnte ja nicht anders, als sagen, daß sie

Nichtamtlicher Teil.

Militärisches aus Rußland.

Ein militärischer Berichterstatter schreibt der „Pol. Korr.“ aus Petersburg: Hinsichtlich der schon vor dem Kriege in geringer Zahl vorhanden gewesen, während seines Verlaufes auf dem Kriegsschauplatz auf zwei für jede Infanteriedivision vermehrt und später neuerrichteten Pulemetkompanien hat sich neuerdings in der militärischen Presse eine lebhaftere Polemik erhoben. Es wird allgemein zugegeben, daß sich die im Felde verwendeten Gewehre, darunter auch einige des Festungstyps, obwohl in ihrer Konstruktion zu schwer und daher einer genügenden Beweglichkeit im gebirgigen Gelände ermangelnd, gut bewährt haben, aber nicht hinlänglich zur Stelle waren. Ebenso ließ die Verwendung wegen mangelnder Vorübung im Gebrauch und in der Führung viel zu wünschen übrig. So machte sich auch bei den Sommermanövern im Jahre 1906 die Neigung geltend, die einzelnen Kompanien (zu acht Gewehren zu vier Zügen) zu sehr zu teilen und selbst ganz kleinen detachierten Abteilungen, die davon unmöglich Gebrauch machen konnten, eine bis zwei Pulemete beizugeben, so daß sie an den zu ihrer Verwendung geeigneteren, entscheidenderen Stellen nicht zur Hand waren. Es hat auch die Meinung, daß dem Zug zu zwei Gewehren die Bedeutung einer taktischen Einheit zuzuerkennen sei, viele Gegner. Im allgemeinen geht jetzt in Rußland die Tendenz dahin, die Organisation des Pulemetwesens zu spezialisieren, das heißt die Kommandos (Kompanien) von dem bisherigen engen Zusammenhang mit der Infanterie zu trennen und daraus eine neue, vierte Waffengattung unter eigenen Inspektoren zu machen. Es wird von den Anhängern dieses Systems in Anbetracht der vermeintlichen Schwierigkeit der Ausbildung und des Instandhaltens des Materials sogar verlangt, die Kommandanten der Pulemetkompanien nicht, wie bis jetzt, in der Range eines Stabskapitäns oder Kapitän zu belassen, sondern diese Stellenungen nur mit Stabsoffizieren, entsprechend den Batterien der

Artillerie und den Bataillonen der Infanterie, zu besetzen. Nur die Mannschaften zu den Kommandos sollen von den entsprechenden Infanterieregimentern gestellt werden; desgleichen die Offiziere, die aber in der bekanntlich bereits bestehenden Offizierschießschule für die Infanterie, beziehungsweise Artillerie eine Spezialvorbereitung dazu erhalten und aus den „Besten“ ausgewählt werden müßten. Das gegenwärtige provisorische Reglement allein genüge zur Ausbildung der Pulemetkommandos nicht. Man will der Truppe auch eine besondere Uniform nach Art der Artillerie geben und glaubt, sie auch selbständig zum Erfas der Batterien verwenden zu können. Von Spezialisierung der Pulemetabteilungen durchaus bekämpft und die Notwendigkeit des bleibenden nahen Zusammenhanges betont. Es wird zugegeben, daß die auf dem Kriegsschauplatz verwendeten Kompanien große Mängel gezeigt hätten, aber nur wegen ihrer improvisierten Organisation und zu großer Schwere und Sichtbarkeit des Materials, besonders für den Angriff in der Schützenkette usw. Andererseits hätte das Bewußtsein, ihre eigenen, aus demselben Bestande hervorgegangenen Pulemetkommandos überall bei sich zu haben, die Infanterie mit großer Zuversicht erfüllt. Glänzende Erfolge habe dieses System auch bei den Japanern ergeben. Die Ausbildung der Kommandos im Gebrauch der Maschinen wäre durchaus nicht schwerer als die der Infanterie und jetzt auch der Reiterei im Schießen, im Schützengesecht usw. Die Instandhaltung des Materials und die Befehlsführung über die Mannschaften besorgen jetzt sehr bequem die im Kapitänsränge stehenden Kommandeure der Nichtstreitbaren-Kompanien. Nötig dagegen sei es, die Zahl der Maschinengewehr-Kompanien so zu verstärken, daß jeder Infanteriedivision, beziehungsweise Schützenbrigade nicht, wie jetzt, nur eine bis zwei, sondern mindestens zwei beigegeben werden könnten, die am besten bei den vier Regimentern der Division (Brigade) und nicht, wie jetzt, nur bei einem (zwei) in Halbkompanien schon im Frieden zu verteilen wären. Ebenso wäre

den Rasenplätzen unter den alten Ulmen und auf der Ebene jenseits der Parkmauer. Ein schmaler roter Streif versuchte, sich durchzuringen, aber die grauen Säcke drückten ihn tot. Sabine starrte dem versinkenden rosigen Schimmer nach. Gegen solche graue Gewalt gab es keine Hilfe.

Sie öffnete das Fenster, eine laue, feuchte Luft schlug ihr entgegen, die Luft roch nach kommendem Frühling. Der Frühling würde bald da sein und mit ihm der Weichenduft, der immer von neuem die tiefbegrabene Sehnsucht weckte, und dann würde ihre Seele wieder wandern müssen auf die vergebliche Suche nach dem Glück des Lebens, die Seele, die doch so sicher wußte, daß es für sie keine Osternacht gab. An solchen Tagen gingen die alten Stiftsdamen Sabine scheu aus dem Wege, sie fürchteten sich vor ihren hungrigen Augen und ihrem bitter traurigen Lächeln.

Sabine schloß das Fenster wieder, sie fürchtete sich vor dem Frühling und wollte ihn so lange als möglich aussperren, er brachte ihr nur Leid. Im Frühling — ja da würde Horst dann wohl auch heiraten, er hatte es ja eilig. Vielleicht kaufte die junge Freifrau mit ihrem Golde Schloß Redlinghausen zurück, dann würde das alte fröhliche Leben dort wieder anfangen, und Horst würde seine Frau betrügen, wie der Vater die Mutter betrogen hatte. Und im Parke die kleinen Freiherrn —?

Sabine schloß das Fenster wieder, sie fürchtete sich vor dem Frühling und wollte ihn so lange als möglich aussperren, er brachte ihr nur Leid. Im Frühling — ja da würde Horst dann wohl auch heiraten, er hatte es ja eilig. Vielleicht kaufte die junge Freifrau mit ihrem Golde Schloß Redlinghausen zurück, dann würde das alte fröhliche Leben dort wieder anfangen, und Horst würde seine Frau betrügen, wie der Vater die Mutter betrogen hatte. Und im Parke die kleinen Freiherrn —?

Horsts Kinder! — Mein Gott, durfte Horst denn überhaupt heiraten? Es war ihr, als hörte sie ganz deutlich die Stimme des alten Schweizer Doktors: „Ich würde nicht dazu raten.“ Sollte der alte Unflegel an eine endlose Kette von kommenden Geschlechtern heruntergegeben werden? Ein heißes

das System zu erleichtern, eine stärkere Bepan-
nung schon im Frieden einzuführen und dafür
Sorge zu tragen, daß außer dem Befehlspersonal
die Kompanien, möglichst viele Offiziere und Unter-
offiziere in der Verwendung der Pulemete ausge-
bildet werden. Bis jetzt sind jeder Infanteriedivision
und Schützenbrigade normal eine bis zwei Ma-
schingengewehr-Kompanien zugeteilt. Eine Aus-
nahme davon machen jedoch sechzehn Infanterie-
divisionen und fünf europäische Schützenbrigaden,
die ihre älteren Kompanien, darunter auch mit Gebirgs-
material, zu zwei an die neun ostsibirischen
Schützendivisionen und drei sibirischen Reservebriga-
den abgegeben und dafür erst teilweise Kompanien
neuen Materials erhalten haben. Bei acht
europäischen Infanteriedivisionen fehlen zur Zeit
solche Kompanien noch ganz. Es wird dies um so
mehr getadelt, als die ständig im „fernen Osten“
dislozierten Truppen, schon ehe sie die aus Europa
entnommenen Kompanien erhielten, solche desselben
Systems hatten, deren Personal aufgebracht ist und
deren Bestände ungenützt in den Arsenalen lagern.
Für die Ausbildung von Offizieren im Pulemet-
dienst und zur Anstellung von Versuchen ist durch
die Einrichtung eines besonderen Lehrkurses auf der
Infanterie-Offizierschießschule ein erfolverspre-
chender Schritt geschehen.

Politische Uebersicht.

Laibach, 7. Jänner.

Im Cercle nach dem am 4. d. M. stattgehabten
Hofdiner sagte Seine Majestät der Kaiser zum
Delegierten Kramar, er freue sich auf den Besuch in
Prag, werde gewiß zu den Fasten (also zwischen
dem 13. Februar und 24. März) hinkommen,
wünsche aber, daß nicht zu viel Festlichkeiten statt-
finden, da er sich gern wie zu Hause fühlen möchte.

In einer Besprechung des Marine-Unt-
erstützungsgesetzes, welches dem Abgeord-
netenhaus zur Beschlußfassung vorliegt, führt das
„Fremdenblatt“ aus, es sei um so wichtiger, daß
dieses Gesetz ohne Verzug ins Leben trete, je inten-
siver auch außerhalb Österreichs und namentlich
unter dem neuen Regime in Ungarn die Marine-
förderung betrieben werde. Man könne nicht daran
zweifeln, daß der Reichsrat die letzten Wochen, die
ihm gegönnt sind, dazu ausnützen wird, die großen
wirtschaftlichen Aktionen, die er erfolgreich im letzten
Jahre durchgeführt hat, mit der Erledigung der
Schiffahrtsvorlagen abzuschließen.

Die „Deutsche Zeitung“ meint in einer Erör-
terung des Wahlfeldzuges im Deutschen
Reich, daß für die Regierung die Aussichten auf
den Erfolg keineswegs glänzend stehen. Es fehle
vor allem an einer wirklich zugkräftigen Wahl-
parole. Was soll aber dann geschehen, wenn die
Wahlen weder eine Schwächung des Zentrums,
noch eine solche der Sozialdemokraten bringen?

Bekanntlich haben die Behörden von Bassorah
vor kurzem der türkischen Regierung telegraphisch
die Befehle von zwei kleinen Inseln im persi-
schen Golf durch Mannschaften englischer

Schiffe angezeigt und die Pforte hat insolge-
dessen durch Vermittlung des Botschafters in Lon-
don, Musurus Pascha, Aufklärungen im auswärtigen
Amte verlangen lassen. An amtlichen türkischen
Stellen wurde jedoch, wie man aus Konstantinopel
berichtet, den Meldungen aus Bassorah von vorn-
herein kein Glauben beigemessen und man erklärt,
daß die erwähnten Schritte in London nur aus dem
Grunde erfolgten, weil die Pforte, einmal im Be-
sitz der gedachten Anzeige dies nicht unterlassen
dürfte. Ähnliche Meldungen der Behörden von
Bassorah, die von Zeit zu Zeit einliefen, sollen sich,
wie es heißt, immer als unzutreffend erwiesen
haben. Die Entstehung der erwähnten Nachrichten
ist, wie in englischen Kreisen angenommen wird,
darin zu suchen, daß England im persischen Golfe
die Polizeiaufsicht gegen die Seeräuberei ausübt.
Nur der Überwachung durch englische Schiffe sei es
zu danken daß der internationale Schiffahrtsdienst
in diesem Gebiete sich in Sicherheit vollziehen kann.

Der japanische Botschafter in Petersburg, Mo-
tono, erklärte einem Mitarbeiter des „Echo de
Paris“, daß sobald die während des letzten Krieges
zerstörten Bahnstrecken wieder hergestellt sein wer-
den, der Trajektverkehr zwischen der transsibiri-
schen und der transmandschurischen Bahn aufge-
nommen werden soll, und daß Rußland zu diesem
Behufe ein besonderes Eisenbahnabkommen ab-
schließen wird, übrigens bereits im Friedensver-
trage von Portsmouth vorgesehen sei. Dieses Ab-
kommen wird auch die guten politischen Beziehungen
zwischen Rußland und Japan noch mehr be-
kräftigen.

In der zwischen dem Schedive Abbas
Pascha und Lord Cromer bestehenden Span-
nung ist, wie man aus Cairo berichtet, keine Ände-
rung eingetreten. Ein Besuch, den letzterer kürzlich
dem Vizekönig abstattete, hatte bloß die Vorstellung
einer Persönlichkeit zum Zwecke; politische Fragen
wurden dabei nicht berührt. Ein langer Besuch, den
Prinz Hussein Pascha Kamel, ein Onkel des Schedi-
ve, Lord Cromer machte, wird viel besprochen.
Der Prinz unterhält sehr herzliche Beziehungen zu
seinem Neffen und steht in einem sehr freundlichen
Verhältnisse zum Vertreter Englands. Man bringt
daher seinen Besuch mit Bemühungen zur Herbei-
führung einer Verjöhnung in Zusammenhang. In
englischen Kreisen werden die vertraulichen Besuche
des türkischen Oberkommisars, Ghazi Muxhtar
Pascha, und seiner Vertrauenspersonen im Kubbeh-
Palaste, der Privatresidenz des Schedive, viel be-
merkt. Man glaubt, der Schedive suche eine Stütze
beim Sultan, wolle aber die Erhebung einer direk-
ten Beschwerde gegen die Engländer bei der Pforte
vermeiden, weil er besorge, sie dadurch vielleicht zu
extremen Schritten zu treiben.

Tagesneuigkeiten.

(Doppelt so hoch als der Stephans-
turm.) Man berichtet aus London: Der in New
York befindliche, für Bureaus bestimmte Riesenpalast
der „Metropolitan“-Lebensversicherungsgesellschaft

Unrecht Gut.

Roman von B. Coronj.

(34. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Gerade ein Schlud!“ murrte Fränkel. „Na also
— ich habe in jener Nacht Gepolter und Geräusche in
der Kammer über meinem Kopfe vernommen, da wo
der Kranke lag. — Aber als ich später davon reden
wollte, hat man mich angefahren und einen Trunken-
bold genannt, der Dinge hört und sieht, an denen kein
wahres Wort ist.“

„Vielleicht habt Ihr's auch Euch nur einge-
bildet?“

„Nein, das weiß ich ganz gewiß!“ verteidigte sich
Jobst eigensinnig. „Was ich gehört habe, redet mir
keiner aus, und was ich gesehen habe, ebensowenig.“

„Was habt Ihr denn gesehen?“

„Je nun, ich war neugierig und schlich die finstere
Treppe hinan. Mitten in der Nacht, wenn nur der
Mond sein ungewisses Licht durch schmale Fensterchen
schickt, hier etwas mit bläulichem Glanz übergießend
und anderes wieder vollständig im Dunkeln lassend,
ist es schwer, sich ein klares Bild zu machen und je-
mand deutlich zu erkennen. — Trotzdem möchte ich
schwören, daß es unser Herr war, den ich in jener
Nacht, mit einem großen Paß unter dem Arm, aus
der Kammer des Kranken in sein eigenes Zimmer
gehen und von dort mit demselben Paß wieder zurück-
kommen sah — so nach ungefähr einer halben Stunde.
— Ich hatte das Gefühl, daß ich mich nicht verraten
dürfte, und duckte mich daher dort zusammen, wo's
am finstersten gewesen ist.“

soll einen der höchsten Türme erhalten, welchen je-
mals ein Geschäftshaus der Welt trug. Der Turm
wird bis zur Höhe von 658 Fuß fortgeführt wer-
den, wird sonach mehr als doppelt so hoch sein als der
Stephansturm. Unter allen baulichen Strukturen der
Erde wird er überhaupt bloß vom Eiffelturm über-
ragt werden, der 984 Fuß mißt. Der Turm soll selbst-
verständlich ebenfalls zu Bureauzwecken dienen und
jedes Personenaufzüge erhalten, von denen einer als
Eypreßaufzug auf der ganzen Reise bis zur Spitze des
Turmes nicht anhalten wird. Daneben wird der Turm
überdies eine feuersichere Treppe besitzen. Das ganze
Gebäude kostet drei Millionen Dollars.

(Der bessere Regeljunge.) Die Offi-
ziere eines Kavallerieregiments in einer kleinen Gar-
nisonsstadt der Provinz Hannover wollten einen
Regelabend einrichten und beauftragten einen Gast-
wirt, einen „besseren“ Regeljungen durch die Zeitung
zu suchen. Ein junger Mensch, der geistig als nicht
ganz ordentlich gilt und in der Stadt Milch ansträgt,
wurde von einigen Herren veranlaßt, sich für den
Posten zu melden. Er ging zu dem Gastwirt und dieser
gab ihm den Rat, am nächsten Abend 9 Uhr anständig
gekleidet zu erscheinen, um sich den Offizieren vorzu-
stellen. Am anderen Abend punkt 9 Uhr erschien der
Milchmann Fritze Becker in schwarzem Anzug, Geh-
rock, schwarzer Halsbinde, Zylinder und Glacehand-
schuhe und da noch niemand anwesend war, setzte
er sich in das Zimmer der Offiziere, nahm eine Zei-
tung in die Hand und las. Bald erschien ein Leutnant.
Fritze Becker erhob sich, machte seine Verbeugung und
sagte: „Gestatten, Fritze Becker!“ „Graf A.“, stellte
sich der Offizier vor. Diese Vorstellungen wiederholten
sich wohl ein dutzendmal. Zwar waren die Offiziere
erstaunt über den fremden Gast, den niemand kannte,
aber keiner fühlte sich berechtigt, den Mann zur Rede
zu stellen, der in sauberer Gesellschaftstracht ruhig
dasaß und seine Zeitung las. Endlich kam ein älterer
Offizier, und die Kegelei sollte losgehen. Da dröhnte
es durch das Zimmer: „He, Ober! wo ist denn unser
Regeljunge?“ Nun sprang der Herr mit dem Zylinder
in der Hand auf und rief: „Der Regeljunge bin ich!“
Tableau!

(Übereinvorichtiges Bäuerlein)
wird der „Rhein.-Westf. Ztg.“ folgendes Geschichtchen
gemeldet: Ein Bäuerlein aus der Nähe von Köln, das
auf Grund eigener Erfahrung oder infolge von Hö-
rensagen wenig Vertrauen zu der Objektivität der
Rechtsanwälte besitzt und denselben wohl zutraut, daß
sie ihren Klienten wider besseres Wissen zur Prozeß-
führung raten, kam kürzlich zu einem Kölner Rechts-
anwalt, um sich bei ihm wegen eines beabsichtigten
Prozesses (es handelte sich um Differenzen mit seinem
Nachbar aus einem Schweinehandel) zu beraten. Er
trug dem betreffenden Rechtsanwalt das Streitverhält-
nis mit seinem Nachbarn vor und fragte ihn, nachdem
er seine mündliche Darlegung beendet hatte, ob er
wohl einen Prozeß mit demselben unter diesen Um-
ständen mit Aussicht auf Erfolg führen könne. „Ge-
wiß“, antwortete der Rechtsanwalt, „den Prozeß
können Sie gar nicht verlieren.“ — „Danke schön, Gär
Doktor“, meinte das Bäuerlein, „jetzt führe ich lieber
den Prozeß gerade nit.“ Zu dieser mit dem Räte des

„Ihr werdet wohl geträumt haben.“

„Nein! Der Herr war's. Hätte ja auch kein an-
derer sein können. Langsam froch ich die letzten Stu-
fen empor und konnte sehen, wie die Gestalt im Zim-
mer des Herrn verschwand. Dort brannte noch Licht.
— Mir schlotterten die Glieder. Ich hatte Angst und
blieb doch liegen, grad' wie wenn mich einer festgehal-
ten hätt'. — Später kam der Herr zurück, ganz leise,
wie wenn eine Kage dahingeschlüchsen wär' — er mußte
die Schuhe ausgezogen haben. — Den unförmlichen
Paß trug er wieder unter dem Arm und trat in die
Kammer des Kranken.“

„Sprachen sie miteinander?“

„Nein, alles blieb totenstill.“

„Was geschah denn weiter?“

„Mir stand der Angstschweiß vor der Stirn, denn
unser Herr konnte böß werden, wenn er jemand beim
Sorgen und Spionieren erwischte. Vorsichtig froch ich
hinab legte mich zu Bett und zog die Decke über beide
Ohren. — Ja, ja — das war eine Nacht, wie wenn
alle Teufel losgelassen wären!“

„Unterbrechet Euch doch nicht ewig! Was ging
denn sonst noch vor?“

„Mehr weiß ich wahrhaftig nicht — das heißt —
doch! — Um fünf Uhr schellte der Herr. Ich war der
erste auf dem Hofe und er rief mir aus dem Fenster
zu, gleich zum Doktor, zum Pastor und zur Polizei zu
laufen und dort zu melden, daß der Fremde gestorben
sei.“

„Das ist alles?“

„Ja.“

Mitleid mit all den schuldlosen, schicksalsbehafteten
Kommanden, die den Fluch des Enkeltums tragen
sollten, quoll in Sabine auf. Wollte Horst die Ver-
antwortung für solche Vermessenheit tragen? War
es nicht elende Feigheit, den Giftbecher, von dem
man selbst getrunken, weiterzureichen?

Wie in den Kindertagen faltete Sabine die
Hände: Lieber Gott, bewahre ihn vor dieser Schuld!

Da fuhr sie auf. Auf dem Kieswege unter
ihrem Fenster knirschte es, sie konnte aber nicht mehr
sehen, wer kam. Jetzt schlug die alte verschlafene
Hausglocke an. Sie lauschte. Nichts rührte sich.
Würde man denn gar nicht öffnen? Da knarrte die
Haustür, sie hörte sprechen, und die Schritte ent-
fernten sich nach der anderen Seite des Hauses.
Ein Weilchen blieb alles still. Sabine fühlte ihr
Herz bis zum Halse hinaufschlagen. Da kam es die
Treppe heraufgeschlüpft, sie erkannte den schweren
Schritt des Hausmanns. Er bog in ihren Korridor
ein. Sabines laut klopfendes Herz setzte plötzlich
aus, eiskalt rann es durch ihre Adern.

Ein Klopfen an der Tür: Gnädiges Fräulein!
Gnädiges Fräulein! — Sie riß ihre Kraft zusam-
men und öffnete. Der Alte startete sie an wie ein
Gespenst und streckte ihr stumm das Telegramm
hin, das er in der Hand hielt. Ohne ein Wort
schloß Sabine die Tür und riß das Telegramm auf.

Freiherr von Recklinghausen tödlich ver-
anglickt.

von Cronen, Brigadeadjutant.

Bewußtlos sank Sabine zu Boden.

Rechtsanwaltes in direktem Widerspruch stehenden Entschließung gab das Bäuerlein diesem folgende Erklärung: „Ich kann Ihnen die Sach eröngedriehet, nämlich e ju als wenn minge Rober on nit ich et wör, der met Ihnen spröch. Sie hann mingem Rober Räch gegebte und gesagt, dat er dä Prozeß gewenne dat; Sie begrieße jez, dat ich mich höde, dä Prozeß met dem wege dem Schwein zu führe.“

(Der Dichter als Matrose.) Aus New York wird berichtet: Präsident Roosevelt hatte immer eine Vorliebe für die Seegeschichten des bekannten amerikanischen Dichters James B. Connolly. Er lud den Autor zu sich ein und seitdem war Connolly ein oft und gern gesehener Gast im Weißen Hause und auf dem Landsitz des Präsidenten. Roosevelt hatte dem Schriftsteller gegenüber den Wunsch geäußert, daß er in die amerikanische Marine eintreten möge, um das Leben an Bord der Kriegsschiffe kennen zu lernen und für die amerikanische Flotte das zu werden, was Rippling für die englische Armee geworden ist. Connolly griff den Gedanken gern auf und befindet sich bereits als Neoman an Bord des Schlachtschiffes „Alabama“, das von Norfolk aus zu Wintermanövern im Karaischen Meer in See stach. Ungewöhnliche Privilegien sind dem Schriftsteller eingeräumt worden, er hat eine Kabine für sich, aber im übrigen muß er seine Pflicht erfüllen wie seine neuen Kameraden, und untersteht der Schiffsdisziplin wie diese. Connolly soll nach und nach den verschiedenen Geschwadern zugewiesen werden und alle Phasen des amerikanischen Seemannslebens aus eigener Erfahrung kennen lernen.

(Naturtreue.) Aus New York wird berichtet: Nicht nur die europäischen Bühnen leisten Wunder des Realismus; auch die Amerikaner ringen um Naturtreue um jeden Preis und tun des Guten um Naturtreue im jeden Preis und tun des Guten bisweilen doch zuviel. So hat ein übertriebener Realismus kürzlich eine energische Zurückweisung durch das Publikum erfahren müssen. In South-Norwalk, Connecticut, wurde den Zuschauern das Schauspiel einer Hautverpflanzung mit täuschender Naturtreue geboten. Im kritischen Moment entledigte sich die Heldin ihrer Bluse und reichte dem Wundarzt ihren entblößten Arm. Er sollte ein Stück Haut davon abziehen; der Frau, die den einzigen Beweis der Unschuld für den Geliebten der Heroine besaß, sollte damit das Leben gerettet werden. Mit einem rasiermesserähnlichen Instrument machte der Wundarzt sich ans Werk. Es schien, als ob er wirklich die Operation ausführte. Von der Schulter bis zum Ellbogen zog er einen langen Schnitt; sofort floß eine blutartige Flüssigkeit über den Arm zu Boden, der Chirurg arbeitete weiter, und schließlich hielt er triumphierend den losgelösten Hautstreifen in die Höhe. Der größte Teil des Publikums aber verließ, von Abscheu überwältigt und in höchster Erregung, das Theater; Frauen wurden ohnmächtig und mußten hinausgetragen werden, und selbst mehrere Männer waren dem Anblicke nicht gewachsen. Im Treppenschlur bekam einer von den Besuchern, der von dem Schauspiel angewidert hinausging, einen Ohnmachtsanfall, fiel und erlitt schwere Verletzungen. Die nächste halbe Stunde

war für den Theaterarzt eine angestrengte Zeit. Die Entrüstung im Publikum war so groß, daß man das Theater zu boykottieren drohte; der Direktor erließ jedoch am nächsten Tage eine Anzeige, worin er mitteilte, daß die Hautverpflanzungszene geändert sei.

(Reicher als Rockefeller.) Englische Zeitungen wissen allerlei Wunderdinge von einem Mann zu erzählen, der noch reicher sein soll als Rockefeller, denn sein Vermögen soll aus einer vollen Milliarde Dollars bestehen. Friedrich Weyerhauser ist sein Name. Er wurde im Jahre 1834 in Deutschland geboren. Er wanderte als junger Mann schon nach Amerika aus und arbeitete zunächst in einer Sägemühle, die jedoch bald in seinen Besitz überging. Er wußte große Mengen Holz billig zu kaufen und teuer wieder zu verkaufen. So gelangten nach und nach große Waldbestände in seinen Besitz. Heute sollen ihm ungeheure Strecken der ausgedehnten Waldungen im Nordwesten der Vereinigten Staaten gehören. Dabei lebt er in St. Pauls ganz zurückgezogen und einfach. Niemand weiß etwas von seinen Geschäften, und seine besten Freunde kennen nicht einmal seine Besitzungen.

(Ein lieber Onkel.) Londoner Blätter berichten: Mr. Alfred Howard Lloyd aus Bletchingley (Surrey) hat sich zu Weihnachten als „Musteronkel“ erwiesen. Er schenkte jedem seiner 37 Nissen und Nichten einen Scheck von 1000 Pfund Sterling.

Total- und Provinzial-Nachrichten.

Reisefitzgen aus Dalmatien.

Von F. J. Weinwurm. (Fortsetzung.)

Bereits winkt uns seine Grüße der mächtige Campanile von Zara herüber, dem alten Zadera, der Stadt der cinque pozzi, denn die Stadt hat eine große Wasserleitung aus der — Römerzeit. Die späteren Herrscher haben Zara immer abwechselnd geplündert, die Wasserleitung haben sie, was wirklich sehr verdienstvoll, stets geschont. Die Venetianer krönten überdies im dreizehnten Jahrhunderte die gegenüberliegende Insel Ugljan mit der Feste San Michele, um so eine eventuell notwendig werdende neuerliche Plünderung möglichst einfach zu haben. Seit Zara endgültig unter österreichische Herrschaft kam, hat es einen wirklich sehr schönen Park und ein wirklich sehr schönes Bahnprojekt erhalten, das überdies bereits vor einigen Jahrzehnten sanktioniert wurde. Das ist doch immerhin etwas für die Hauptstadt. In einem Zukunftsroman „Zara im Jahre 2000“ wird auch die Eröffnung dieser Bahnlinie in diesem Jahre geschildert. Das ist aber ein Roman und der Verfasser offenbar ein Optimist. Vorerst ist die Ankunft des Gildampfers für die Landeshauptstadt noch immer ein Ereignis. Es waren denn auch von den 13.000 Einwohnern bei unserer Ankunft zum Empfange an die 14.000 ausgerückt. Erklärlich ist, daß es bei dieser Menschenmenge beim Aussteigen nicht ohne Schieben, Stoßen, Drängen und Drücken abging, wir empfingen also schon beim Landen die fräftigsten Eindrücke.

Herr Redakteur! Die Sehenswürdigkeiten Zaras, wie den alten Dom mit seinem erst in neuester Zeit vollendeten Campanile, die alten Kirchen und vor allem das sehenswerte antike Museum San Donato, ein Verdienst des rühmlichst bekannten Altertumsforschers Slavinić, werden Sie an der Hand des kleinsten Reisehandbuches leicht besichtigen können. Ich führe Sie zu anderen, ebenfalls weltberühmten Sehenswürdigkeiten Zaras — den Maraschinofabriken, wo Ihnen, sei es bei Orioli oder Luzzardo, ein lebenswürdiger Empfang gewiß ist. Hier können Sie den Werdegang dieses herrlichsten aller Liköre verfolgen, der aus der nur in Dalmatien wachsenden Sauerfirschenart (Marasca) gewonnen wird. Hier wird diese aromatische Frucht nach Jahrhunderte alten Rezepten behandelt, ihr Geschmack und Düfte werden in Alkohol aufgefangen, verjüht, jahrelang abgelagert, in Flaschen gefüllt und sodann erscheinen diese eigentümlich geformten Flaschen auf den Tischen der größten Feinschmcker dieser Welt. In allen Weltteilen, mangels entsprechender Markenihutes, nachgeahmt, in keinem erreicht. Leeren Sie mit mir dieses erste Gläschen auf Calcenigo, der 1730 die erste Maraschinofabrik Zaras errichtete, das zweite auf Orioli, der 1768 diese Fabrik übernahm, erweiterte und ihr einen Weltruf verschaffte. Dieses dritte auf die Marquise Luzzardo, die 1821 das zweite Unternehmen dieser Art in Zara — wie, Sie meinen, es sei vorerst genug an diesem so herrlichen Lebenselixier? Schade, ich hätte noch wenigstens ein halbes Duzend wohlbegründeter Toaste bereit gehabt. Ich sehe, Sie sind ein Kostverächter; es hat daher auch keinen Zweck, Sie in die große Blahovische Likörfabrik zu führen.

Im übrigen tritt Zara kommerziell nicht sehr stark hervor. Erwähnenswert sind noch die verschiedenen Bankgründungen der neueren Zeit, die schon darum auf die Verhältnisse des Landes wohlthätig einwirken, weil sie den Bauern aus der Hand des Bucherers zu befreien beginnen. Bucherer, wie hart klingt dieses Wort im Ohre des Westeuropäers, und der Bucher galt doch im Lande als ein nahezu ebenso ehrenhaftes Gewerbe wie das vom Gevater Schuster und Handschuhmacher, ja, der Bauer nennt den Bucherer sogar seinen — Wohlthäter. Und dies nicht einmal ganz unbegründet. Der Bauer, dem häufig noch jede Schulbildung mangelt — auch eine Wunde am Leibe Dalmatiens, mit deren Ausheilung erst in den letzten Jahren vom Lande selbst energisch begonnen wird — lebt nur allzuhäufig in den Tag hinein, ohne auf das Morgen zu denken. Dies ist übrigens begreiflich, wenn berücksichtigt wird, daß er in den früheren Jahrhunderten gerne in diesem rauhen Leben erhalten wurde, da er dadurch einen ungemein abgehärteten und äußerst verwegenen Soldaten gegen Avaren, Türken und sonstige unangenehme Nachbarn abgab. Sein „Wohlthäter“ kreditierte ihm Waren bis zur nächsten Ernte, ließ ihm vielleicht sogar etwas Geld und bewahrte ihn so wenigstens davor, im rauhen Winter geradezu dem Hungertode zu verfallen. Zu welchen Bedingungen aber! Der übliche Zinsfuß betrug — vier Kreuzer für den Gulden monatlich, also die Kleinigkeit von 48 Prozent jährlich. Da der

„Und Ihr spracht mit niemand über Eure Beobachtungen?“
 „Nur mit der Ruhmagd Dore, aber die lachte mich aus und sagte: ich müße wieder einmal arg betrunken gewesen sein und solle lieber den Mund halten.“
 „Bald darauf kamt Ihr ins Armenhaus?“
 „Ja, ich kriegte 'nen Anfall, wissen Sie, wo man allerlei Getier die Wände 'rauffrabbeln sieht. — Daß war aber nur noch von dem Schreck, wissen Sie —“
 „Nun Ihr seid ja hier auch ganz gut aufgehoben und versorgt.“
 „Nein, mir geht's schlecht!“ lamentierte Jobst.
 „Keinen Schnaps — keinen Tabak — und kein Geld! — Ein paar alte Münzen hat mir der Sepp schon heimlich verkauft — aber dem ist auch nicht zu trauen, der betrügt.“
 „Wenn Ihr ohnedem nichts mehr habt, kann es Euch einerlei sein, ob er ehrlich ist oder nicht,“ erwiderte Roisjeuil achselzuckend und griff nach dem Güte. Was hier zu erfahren war, hatte er Fränkel entlockt und er sehnte sich nun fort aus der schwülen Atmosphäre dieser engen Kammer.
 Der Armenhändler stand auf, humpelte ihm nach bis zur Tür und murmelte:
 „Ich hätte schon noch was, weiß aber nicht, was ich dafür verlangen soll und auf den Sepp kann man sich unmöglich verlassen.“
 „Was ist es denn?“
 „Ein Fläschchen, kaum so lang wie 'ne Stecknadel, mit roten, blauen, grünen und weißen Steinen besetzt.“
 „Zeigt doch 'mal!“

„Aber nichts davon sagen!“
 „Unfinn! Was kümmert's mich? Ich will nur sehen, ob man das Ding zum Verkaufe anbieten kann?“
 Jobst holte aus einem sorgfältig versteckten, alten Lederbeutel den kleinen Gegenstand hervor.
 Roisjeuil unterdrückte mit Mühe einen Ausruf der Überraschung, des zierlichen, mit Edelsteinen besetzten Flakons ansichtig werdend.
 Aus den Händen einer der vornehmsten Damen Frankreichs war es, nebst Armband, durch seine Vermittlung zu Jean Bumeau gewandert, als Pfand für eine ungefähr die Hälfte des Wertes bedende Summe behalten worden und verfallen, als der französische Adel vor den siegreichen Preußen flüchtete. Zu Flakon und Armband gehörte noch eine Reihe anderer Schmuckgegenstände, von welchen sich jedoch die Komtesse de B. nicht getrennt hatte. Sie alle waren aus Blumenranken mit Juwelen verziert, auf denen ein winziger, buntschillernder Falter saß.
 „Woher habt Ihr das?“
 Fränkel versuchte allerlei Ausflüchte, aber des Barons strenger Ton schüchterte ihn ein.
 „Ist es denn so wertvoll?“ forschte er lauernd.
 „Wertvoll? Keineswegs! Aber ein elegantes Spielzeug, das Euch unmöglich von Rechts wegen gehören kann. Ihr müßt es jemand gestohlen haben.“
 „Gestohlen? — Nein — gefunden!“
 „Ja wohl, die alte bekannte Ausrede bei solchen Gelegenheiten.“
 „Nein, nein, gewiß und wahrhaftig gefunden!“ beteuerte der Alte weinerlich.

„Wer das glaubt!“
 „Wenn's doch so ist!“
 „Wann denn gefunden?“
 „Nach der Todesnacht des Fremden.“
 „Und wo?“
 „Auf einer von den vier Holzstufen, die vom Vorjaal zur Kammer des Paul Huber führten.“
 „Dort?“
 „Ja — in einer finsternen Ecke.“
 „Wie wäre es dahin gekommen?“
 „Wer weiß denn? — Ich sagte doch schon, daß ich Lärm und Getrappel gehört und dann den Herrn fortschleichen gesehen habe.“
 „Und wiedergekommen?“
 „Ja.“
 „Und wann wollt Ihr das Fläschchen gefunden haben?“
 „Gleich am nächsten Morgen, als ich Korridor und Treppe kehrte, nachdem ich beim Doktor, dem Pastor und auf der Polizei gewesen war.“
 „Warum habt Ihr das Ding nicht abgeliefert?“
 „Ich dachte, es wäre nichts wert —“
 „Das ist es auch nicht, aber — nun kurz und gut, Ihr behaltet und dafür könnte man Euch der Unterschlagung anklagen.“
 „Zessas —“
 „Seid nur ruhig, es geschieht nicht. Ich will Euch dieses Fläschchen sogar abkaufen, natürlich nur aus Mitleid und weil mir die altertümliche Form gefällt. Bei irgend jemand anderen würdet Ihr den Land nicht los werden. — Seht her! Dafür kann man viel Schnaps und Tabak holen.“
 (Fortsetzung folgt.)

Bauer in den seltensten Fällen Zinsen oder gar Kapital in Waren zu begleichen vermochte, so lieferte er seine Produkte, wie Wein, Öl, Chrysanthem u. dgl. ab; den Übernahmepreis legte der Geldgeber allein fest. Eine einzige schlechte Ernte konnte es allerdings dahin bringen, daß der Bauer, der sich ja mit allem zufrieden gibt — was, ins Dalmatinische übersetzt, sehr wenig heißt — sein Leben nicht mehr zu fristen vermochte und sich schließlich vom geliebten heimatischen Boden, den er und seine Vorfahren mit Schweiß und Blut so oft gedüngt hatten, losreißt und auswandert. Und diese Auswanderung, von den Inseln und Küstenstädten ausgehend, beginnt wie eine Seuche immer mehr im Lande um sich zu greifen; gibt es doch auf einzelnen Inseln fast nur noch Frauen und Greise. Nun beginnen aber auch die Gebirgsbewohner bereits in hellen Scharen aus ihren Bergen abzuwandern, um auszuwandern. Ungemein genügsam, mit schwerer Arbeit vertraut, finden sie in Amerika leichter ihr Fortkommen als in der Heimat; ja, sie vermögen des öfteren selbst größere Ersparnisse zu sammeln. Viele senden Geld an die in der Heimat verbliebenen Angehörigen; manche kommen bemittelt, ja, hin und wieder als reiche Leute zurück und veranlassen dadurch eine immer größere Anzahl von Landsleuten, ihr Glück jenseits des Ozeans zu suchen. Denn auf diese Glücklichen weisen alle hin, jene Unglücklichen, die in der Fremde sterben und verkommen, sind ja meist reich vergessen. — Mögen die Ansichten hervorragender Persönlichkeiten des Landes, die mir ihre Meinungen in dieser Frage darlegten, über den Nutzen oder Schaden einer Auswanderung in diesem Ausmaße noch so geteilt sein, einen Segen für das Land kann eine derartige, ganz unverhältnismäßig große Auswanderung nie bedeuten. Wie viele, gerade oft die besten Kräfte, gehen der Heimat verloren, manche gründen in der Fremde einen neuen Hausstand, manche sterben oder verderben in den neuen ungewohnten Verhältnissen, manche wagen es wohl auch nicht, ob der oft noch nicht erfüllten Militärpflicht zurückzukommen, ja selbst das Geld, das sie nach Hause senden, beginnt hin und wieder die Zurückgebliebenen zu forumpieren, verleitet sie auf Kosten des Abwesenden, der es doch anscheinend so leicht verdient, zu leben, sie vernachlässigen die Pflege ihres Besitzes, der in den Bergen dieser Pflege so sehr bedarf, und der heimatische Boden wird entwertet. Auf dem Rundgang über das Schiff sah ich einen kräftigen, in seiner Rationalfracht ganz prächtig aussehenden Burschen. „Woher kommst du und wohin geht die Reise?“ begann ich mit ihm zu plaudern. „Ich komme vom Militär, fahre jetzt zu meiner Mutter und nach ein paar Wochen nach Amerika, nach San Francisco; mein Vetter schrieb mir von dort, daß ich zwölf Kronen täglich verdienen kann, fünf Kronen genügen mir, trotz der teureren Verhältnisse, zum Leben und so erspare ich sieben Kronen täglich und kann in ein paar Jahren meine Liebe, die auf mich warten wird, heiraten.“ Glückauf!

(Fortsetzung folgt.)

(Zwanzig Millionen neue Nickelmünzen.) Zwischen dem österreichischen und dem ungarischen Finanzministerium ist, wie der „Pester Lloyd“ erfährt, ein Übereinkommen abgeschlossen worden, das die Vermehrung des Umlaufes an Scheidemünzen in beiden Staaten der Monarchie bezweckt. Im Sinne des bestehenden Münzvertrages wurden 60 Millionen Nickelmünzen geprägt. Für die Bedürfnisse des Kleinverkehrs reicht aber diese Summe nicht mehr aus, deshalb werden für 20 Millionen Nickelmünzen von 10 und 20 Heller neuerdings ausgeprägt und in Umlauf gesetzt. In Österreich 14 Millionen, in Ungarn 6 Millionen. Nach der Wiedereröffnung der Parlamente werden diesen die hierauf bezüglichen Vorlagen zugehen.

(Einkrechnung der Landpostdienstzeit in die Pension der Postbeamten.) Nunmehr sind seitens des Handelsministeriums die Verhandlungen wegen Ermöglichung der nachträglichen Einkrechnung von im Landpostdienste zugebrachten Dienstjahren für jene Postbeamten, welche ehemals Postmeister oder Postexpeditoren waren, finalisiert worden. Die Postdirektionen haben bereits die diesbezüglichen Weisungen erhalten. Durch diese Maßnahme wird einer großen Anzahl von Postbeamten Gelegenheit geboten, sich eine nicht unbeträchtliche Erhöhung ihrer Pension zu sichern.

(Telegramm - Aufgabebekanntmachung.) Das Handelsministerium hat die Verfügung getroffen, daß Parteien, welche sich ordnungsgemäß als Absender von Telegrammen legitimieren, auf Verlangen auch nachträglich Telegramm - Aufgabebekanntmachung gegen Einhebung einer Gebühr von 10 h auszufolgen sind.

(Geschäftliche Mitteilungen auf der Adressseite von Korrespondenzkarten.) Durch einen kürzlich ergangenen Erlass des Handelsministeriums wird die Benützung der linken Hälfte der Adressseite von Korrespondenzkarten zur Anbringung von gedruckten geschäftlichen Ankündigungen allgemeiner Art, sowohl im in- als auch im ausländischen Postverkehr für zulässig erklärt.

(Hohe Gäste.) Auf Schloß Wagensegg bei Littai weilt dormalen die Familie des Herzogs Paul von Mecklenburg vollzählig zum Winteraufenthalte. Die hohen Gäste unternehmen bei schönem Wetter Ausflüge in die Nachbarorte, während bei schlechtem Wetter bei Musik und anderen Vergnügungen die Wintertage und Abende zugebracht werden. Für den 5. und 6. Jänner wurde der bekannte Zithervirtuos Herr Josef Omulek eingeladen, an den beiden Tagen Zitherkonzerte im engen Familienkreise zu absolvieren. — ik.

(Von der Gendarmerie.) Mit einem Belobungszeugnis wird betitelt der Wachtmeister Josef Jurca des Landesgendarmeriekommandos Nr. 12 in Laibach in Anerkennung seiner besonders erspriehlichen Tätigkeit im öffentlichen Sicherheitsdienste während des Baues der Wocheiner Bahn.

(Mittelschulwesen.) Die Zahl der mit dem Öffentlichkeitsrechte beliehenen Gymnasien in der diesseitigen Reichshälfte beträgt 244, wovon 184 vom Staate erhalten werden. Die Gesamtzahl der Realschulen beläuft sich auf 131; der Staat erhält 93. — Die Anzahl der öffentlichen Schüler an den Gymnasien betrug zu Anfang des laufenden Schuljahres 87.464, an den Realschulen 45.165; auf Krain entfallen 1832 Gymnasial- und 746 Realschüler.

(Jänner-Advancement der k. k. Staatsbahndirektion Triest.) Die k. k. Staatsbahndirektion Triest hat im eigenen Wirkungskreise folgende Ernennungen von Beamtenaspiranten in die Dienstklasse X verfügt: Ludwig Ferdina, Geizhaus Laibach, zum Maschinenassistenten; Dr. Richard Kacijantšič, Dr. Walter Müller, Karl Valentinič, Paul Levičnik, sämtliche bei der St.-D. Triest, zu Bahnkonzipisten. Zu Assistenten wurden ernannt die Aspiranten: Jos. Dolinar, Bst. Ratšach-Weizenfels, Josef Obad, Bst. Veldes, Marius Buda, Bb. Triest, Robert Sussel, Bb. Triest, Pasqual Zonzorovic, Bb. Pola, Karl Edler v. Zuccato, Bb. Triest, August Seme, B. v. Haidenschaft, Julius Salz, Bb. Pola, Anton Reber, Bst. Veldes, Alois Germel, Bb. Görz, Dominikus Guntler, Bb. Triest, Klemens Pregl, Bb. Triest, Lorenz Svetina, Bst. Veldes, Pompeo Garbari, Bb. Görz, Josef Božič, Bst. Bizmarje, Emil Makuz und Adolf Wünnich, St.-D. Triest.

(Der I. Hausbesitzerverein in Laibach) hielt gestern im kleinen Saale des Hotels „Union“ eine zahlreich besuchte Hauptversammlung ab, die der Vereinsobmann, Herr Dr. Gregorič, mit einer Begrüßungsansprache eröffnete, worauf er auf die Tätigkeit im verflochtenen Vereinsjahre überging. Diese sei zwar nicht zu groß gewesen, indes könne insofern eine Besserung verzeichnet werden, als sich die Teilnahme wenigstens einigermaßen größer als im Vorjahre gestaltet habe. Es wäre aber zu wünschen, daß die kleine Anzahl von 180 Mitgliedern nicht mehr konstatiert würde; die Hausbesitzer sollten sich gleich den übrigen Ständen organisieren, denn nur durch eine stramme Organisation könne etwas erzielt werden. Man pflege immer zu betonen, daß der Hausbesitzer ein reicher Mann sei; wolle man aber dessen Lage objektiv beurteilen, so müsse man ihn von allen sonstigen Einkünften loslösen. Die Einnahmen des Vereines beliefen sich auf 1562 K 10 h, die Ausgaben auf 905 K 91 h, es ergibt sich daher ein Saldo von 656 K 19 h. — Der Bericht wurde genehmigend zur Kenntnis genommen, worauf mit Stimmzetteln folgende Herren in den Vereinsauschuß entsendet wurden: Dr. Gregorič, Maurer, Doberlet, Sammann, Leskowitz, Endlicher, Koršiča, Dr. Požar, Kanonikus Susnik und Röger. Rechnungsprüfer sind wie bisher die Herren Bahovec, Knez und Sudovernig. — Der Jahresbeitrag in der Höhe von 4 K bleibt, wie die Versammlung nach einiger Debatte beschloß, ungeändert; indes wurde der Ausschuß ermächtigt, diese Gebühr eventuell auf 3 K zu ermäßigen. Nach einer kleinen Änderung der Vereinsstatuten, betreffend die Abhaltung der Hauptversammlungen, wurde beschlossen, bei Häuserverkäufen gegen ein geringes Entgelt zu vermitteln; auch wurde in betreff eines Antrages auf Haftpflichtversicherung der Hausbesitzer bei Unfällen nach Aufklärungen, die die Herren Röger und Dr. Gregorič in dieser Beziehung gaben, der Beschluß gefaßt, auf der Tagung des Reichsverbandes der Hausbesitzervereine Österreichs eine gerechte Änderung der

bezüglichen gesetzlichen Bestimmungen anzustreben. — Hierauf berichtete noch Herr Dr. Gregorič über den Stand des Erdbebendarlehens. Der Bericht gipfelte darin, daß im Hinblick auf die erhöhte Steuerkraft der Stadtgemeinde Laibach, die doch in erster Reihe dem Staate zugute komme, beim Finanzministerium die teilweise Abschreibung des Erdbebendarlehens erwirkt werden möge. — Eine Anfrage über die Stellungnahme des Hausbesitzervereines gegenüber dem Beschlusse des krainischen Landtages, betreffend die Befreiung von Landesumlagen analog den vom Staate zugestandenen Begünstigungen, beantwortete Herr Dr. Gregorič dahin, daß der Landesauschuß diesen Beschluß bisher noch nicht veröffentlicht habe, obwohl er eigentlich nur das Exekutivorgan des krainischen Landtages ist. Der Verein hätte sich an den Landesauschuß um Veröffentlichung des bezüglichen Beschlusses im Landesgesetzblatte zu wenden. Über Antrag des Herrn Röger wurde beschlossen, zu diesem Zwecke eine dreigliedrige Deputation, bestehend aus den Herren Dr. Gregorič, Maurer und Kanonikus Susnik, zum Herrn Landeshauptmann zu entsenden, die sich über den Stand dieser Angelegenheit zu informieren haben wird. — Der Hausbesitzerverein wird auf dem am 12. und 13. d. M. in Wien stattfindenden Reichsverbandstage der Hausbesitzervereine Österreichs durch Herrn Dr. Gregorič vertreten sein.

(Vereinswesen.) Das k. k. Landespräsidium für Krain hat die Bildung des Vereines „Podporno društvo izučnih strojarskih pomočnikov v Trzinu“ mit dem Sitze in Neumarkt, nach Inhalt der vorgelegten Statuten, im Sinne des Vereinsgesetzes zur Kenntnis genommen. — e.

(Die Zeier-Affäre.) Der k. k. Oberste Gerichts- und Kassationshof hat die Nichtigkeitsbeschwerde der Angeklagten Johann Lustrek, Franz Wenzel und Maria Bufovec aus Zeier wider das Urteil des k. k. Landesgerichtes Laibach vom 26. September 1906, womit Johann Lustrek und Franz Bufovec der öffentlichen Gewalttätigkeit, ferner Wenzel und Maria Bufovec der Übertretung gegen die öffentlichen Anstalten und Vorkehrungen schuldig erkannt und verurteilt, endlich alle vier Angeklagten auch zum Strafkostenersatz verurteilt worden waren, zu verwerfen gefunden. — Dadurch ist die Zeier-Affäre endgültig beendet.

(Tierschutzverein.) Die Not der armen Tiere, besonders der lieben Singvögel, ist infolge des strengen Winters groß geworden. Da behufs Fütterung unserer kleinen Schützlinge unverhältnismäßig viel Futter, in erster Linie Hanf und Sonnenblumenkerne, benötigt wird, bitten wir um zahlreichen Beitritt zum Vereine und um Spenden für das notwendige Futter. Die Anmeldungen und Spenden wollen an den Tierschutzverein in Laibach gerichtet werden, welche Adresse genügt.

(Ein Elternabend) wird Samstag, den 12. d. M., um 6 Uhr abends an der I. städtischen Knabenvolksschule (Komenskagasse) mit folgendem Programme stattfinden: 1.) Bedeutung der Elternabende (S. Dimnik). 2.) Tabak und Alkohol (K. W. W. W.). 3.) Aussprache mit den Eltern.

(Industrielles.) Die Firma Kosner & Komp. hat ihr gesamtes Geschäft von Laibach, Maria-Theresia-Strasse Nr. 16, nach Unter-Siska in ihr eigenes Haus, ehemals Koslerische Winter-Bierhalle Nr. 73 verlegt, wo sie auch eine Branntwein-Brennerei und Destillation mit ganz neuartigen Maschinen errichtete. — G.

(Das Dienstvermittlungsbureau der Genossenschaft der Gastwirte, Cafetiere usw.) vermittelte im Monate Dezember in 60 Fällen. Dienst erhielten alle in diese Kategorien einschlägigen dienstsuchenden Personen. Plätze finden noch: Marköre, Kellner, Kellnerinnen, Schankburschen, Köchinnen, Mägde, Knechte usw. Für dienstsuchende erfolgt die Vermittlung kostenfrei, jene vom Lande haben eine 20 h-Marke beizulegen. Das Dienstvermittlungsbureau befindet sich Gradisce Nr. 7, ebenerdig.

(Besitzwechsel.) Der hiesige Handelsmann Herr Johann Bahovec hat am 4. d. M. das unausgebaute Elektrizitätswerk zu Duplica bei Stein um 28.404 K erstanden. — G.

(Aus Unter-Siska) wird uns berichtet: Die am 28. v. M. gepflogenen Verhandlungen wegen Baues eines neuen Schulhauses hatten einen derart guten Erfolg, daß die Ausschreibung wegen Vergabung der bezüglichen Arbeiten in Kürze erfolgen dürfte. Der Bau soll bis zum Anfange des nächsten Schuljahres fertiggestellt werden. Um ihn zu beschleunigen, hat die Gemeindevertretung die Herstellung des Schulbrunnens in eigene Regie übernommen und mit den Erdaushebungen hiezu am gestrigen Tage begonnen. — G.

— (Der Slovenische Alpenverein) veranstaltet am 2. Februar sein drittes Karnevalsfest, diesmal in den Sälen des ersten Stockwerkes im Laibacher „Narodni Dom“. Da sich das Fest in erprobter Weise der ersten zwei Alpenfeste abwickeln wird, so steht zu erwarten, daß sich diese Veranstaltung an Lebensfreudigkeit und Herzlichkeit gleich den vorigen glänzend hervortun wird zur Zufriedenheit der Teilnehmer, denen der Vollklang der in den Jahren 1903 und 1905 veranstalteten Alpenvereinskränzchen noch in dankbarer Erinnerung steht. Soeben ergehen an Damen slovenischer alpiner Kreise Einladungen zum Zusammenritte im Damenkomitee, welchem bei dem Feste die Aufgabe der liebenswürdigen Hausfrauen und Förderinnen der guten Stimmung zufällt.

** (Deutscher und Österreichischer Alpenverein.) Der Gau Karawanken der Sektion Klagenfurt des Deutschen und Österreichischen Alpenvereines veranstaltet am 12. d. M. in den Musiksälen zu Klagenfurt ein Tanzkränzchen, zu welchem die Mitglieder der Sektion Krain eingeladen wurden.

* (Diebstähle.) Dem Knecht Anton Triller wurde Samstag nachts in einem Gasthause, wo er sich fast bis zur Bewußtlosigkeit angetrunken hatte, ein braunes Geldtäschchen mit 10 K entwendet. — Im Leoninum wurde dem Knechte Anton Rup ein Hemd gestohlen. — Die Dienstmagd Josefa Mafar stahl ihrem Dienstherrn, dem Handelsmann Franz Zeman, einen größeren Geldbetrag. Sie wurde verhaftet. — Ein Schlosserlehrling wurde angehalten, als er einem Steinmetz Blei zum Verkaufe brachte, über dessen Herkunft er sich nicht ausweisen konnte. — Dem Knechte Johann Heinricher entwendete sein Wittnecht Josef Mafar in Selo einen goldenen Ring. Er wurde in der Stadt ausgeforscht und verhaftet.

— (Die diesjährige Hauptstellung) für den politischen Bezirk Littai findet vorbehaltlich der höheren Genehmigung im Gerichtsbezirk Littai am 7., 8. und 9. März in Littai und im Gerichtsbezirk Weichselburg am 11. und 12. März in Weichselburg statt. Der jedesmalige Beginn der Assentierung wurde auf 8 Uhr vormittags festgesetzt. — ik.

— (Von einem Triebrade erdrückt.) Der 32 Jahre alte, verheiratete Besitzer Anton Smid, vulgo Kovač in Podlonk, Gerichtsbezirk Bischoflack, wollte am 4. d. M. vom Triebrade seiner Strohschneidemaschine Eis entfernen. Als er zum Frühstück nicht erschien, pflog seine Ehegattin Nachschau. Sie fand ihren Gatten mit dem Kopfe durch die Öffnung des Triebrades eingeklemmt, worauf sie sogleich bei Nachbarn Hilfe suchte. Diese kam jedoch zu spät, denn Smid war bereits tot. Der Verunglückte dürfte dem unvorsichtigerweise unbefestigt gelassenen Triebrade mit dem Kopfe zu nahe gekommen sein, wobei er wahrscheinlich, als das Rad eine rasche Umdrehung machte, von einem Radarme erfaßt und erdrückt wurde. — 1.

— (Schadenfeuer.) Am 1. d. M. gegen Abend brach beim Kreischler Lukas Stempel in Studa, Gemeinde Domžale, ein Feuer aus, das in kurzer Zeit den Dachstuhl der hölzernen Kneusche, den daneben stehenden Schweinestall samt allen Getreide- und Futtermitteln sowie Wirtschaftsgütern einäscherte. Der Brand wurde durch die Ortsinsassen von Studa und die an Ort und Stelle erschienenen Ortsfeuerwehren von Domžale und Stob lokalisiert. Der Gesamtschaden beträgt an 2000 K, welchem Betrage eine Versicherungssumme von nur 800 K gegenübersteht. Das Feuer soll auf dem Dachboden infolge Vererbung des hölzernen Rauchfanges ausgebrochen sein. — b.

— (Erfroren.) Am 27. v. M. begab sich der an Fallsucht und Trismus leidende Besitzer Anton Simončič aus St. Kreuz bei Littai nach Feistritz, Gemeinde Mariatal. Im herrschenden Schneegestöber verirrte er sich und geriet in eine vom Wege abseits gelegene Talschlucht, wo er am Neujahrstage von den auf der Suche nach ihm befindlichen Personen erfroren aufgefunden wurde. Der Verunglückte war 40 Jahre alt und unverheiratet. — ik.

— (Von der ombrometrischen Beobachtungsstation Littai.) Die ombrometrische Beobachtungsstation 3. Ordnung in Littai verzeichnet im Monate Dezember 16 Tage mit Niederschlag, während 15 Tage des Monats ohne jeglichen Niederschlag verblieben. Die größte Niederschlagsmenge binnen 24 Stunden wurde am 9. Dezember mit 23 5 Millimeter, der geringste am 20. Dezember mit 0 1 Millimeter verzeichnet. Die gesamte im Monate Dezember gefallene Niederschlagsmenge betrug 130 7 Millimeter. Die größte Schneehöhe in den Niederungen des Sabeltalgebietes wurde am 29. Dezember mit 60 Zentimeter festgestellt; die Höhe des gefallenen Neuschnees am nämlichen Tage betrug 20 Zentimeter. Die höchste Lufttemperatur wurde am 1. Dezember mit + 7 2 Grad Celsius, die niedrigste am 31. Dezember mit — 13 1 Grad Celsius, laut den täglich um

2 Uhr nachmittags erfolgten Beobachtungen, verzeichnet. Der kälteste Tag im verfloffenen Monate war der 31. Dezember, an dem die Lufttemperatur um 9 Uhr abends einen Kältegrad von — 18 2 Celsius erreichte. — ik.

— (Profura-Erteilung.) Die Baumwollspinnerei und Weberei Ed. Glanzmann & Amd. Gahner in Neumarkt hat Herrn Ingenieur Hugo Sugg die Profura erteilt.

* (Aus dem Spital entwichen) ist gestern nachmittags der franke Zwängling Franz Amayer.

* (Gefunden) wurden am Südbahnhofe zwei Damenmuffe, zwei Hüte, ein Gilet, ein schwarzer Regenschirm, ein Paar wollene Herrenhandschuhe, ein silbernes und vergoldetes Armband, ein Geldtäschchen mit 7 K sowie ein graues Geldtäschchen mit 4 K und zwei silbernen Anhängseln.

* (Verloren) wurden: ein Faß Sauerkraut mit der Bezeichnung F. Z. 3026, ferner eine Zehnkronennote, ein schwarzes Geldtäschchen mit 47 K und ein Geldtäschchen mit 3 K 60 h.

Theater, Kunst und Literatur.

** (Deutsche Bühne.) Gestern wurde zum drittenmal Schwayers wirkungsvolle Schülertragödie „Die Sittennote“ mit dem bisherigen Erfolge vor schwach besuchtem Hause aufgeführt.

— (Bulgarisches Nationaltheater.) Das von Felsner und Helmer erbaute neue bulgarische Nationaltheater wird am 16. d. M. im Beisein des Fürsten Ferdinand mit einem zu diesem Zwecke verfaßten Festspiele feierlich eröffnet werden.

— (Der Kunstwart.) Rundschau über Dichtung, Theater, Musik, bildende und angewandte Künste. Herausgeber Ferdinand Venarius, Verlag von Georg D. W. Callweg in München. (Vierteljährlich 3 50 Mark, das einzelne Heft 70 Pfg.) — Inhalt des ersten Jännerheftes 1907: Vom Erstaunen. Vom Herausgeber. — Interpretationskunst. Von Alfred Vogel. — Molooh. Von Friedrich Brandes. — Zur Museumfrage. Von Adolf Hildebrand. — Lose Blätter: Mozarts letzte Tage von Karl Söhle. — Rundschau: Was ist Wahrheit? Unklare Schlagworte 2. Eine neue Literaturgeschichte. Neue Erzählungen. Haltepunkte und Schritte vorwärts. Berliner Theater. Schöne Offenheit. E. T. A. Hoffmanns „Undine“. Berliner Musik. Sprechton und Lautbildung. Der Geschmack im Alltag 1. Neue Bilderwerke. Nochmals das Posener Rathaus. Kalenderzeit. Talsperre und landschaftliche Schönheit. Ärgerliches. — Bilderbeilagen: Adolf Menzel Besende Dame; Rembrandt, Bildnis eines Mädchens; Sodoma, Der hl. Sebastian; vier Abbildungen zu dem Aufsatz: Der gedeckte Tisch. — Notenbeilagen: Victor Bendix, Neujahrslied; E. T. A. Hoffmann, Sertett aus „Undine“.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Budapest, 7. Jänner. Gestern nachmittags konferierte Ministerpräsident Dr. Wekerle zuerst mit dem Finanzminister von Korytowski und dann mit dem Ministerpräsidenten Baron Beck. Diese Verhandlungen gelten ausschließlich dem mit Österreich abzuschließenden Ausgleich. Aus dem Umstande, daß der österreichische Finanzminister an den Beratungen teilnahm, wird geschlossen, daß diese Beratungen eine Einigung in Angelegenheit der Verzehrungssteuer anstreben. Die österreichischen Minister sind noch gestern abends nach Wien abgereist, nur Sektionschef Doktor Köhler ist in Amtsgeschäften noch hier geblieben.

Paris, 7. Jänner. Aus Rom wird gemeldet: Der Heilige Stuhl sei entschlossen, in Zukunft von den französischen Katholiken für den Peterspfennig keine Gaben mehr anzunehmen. Alle Beträge, welche dem Papste von den französischen Katholiken gesendet werden sollten, würden ausschließlich für Bedürfnisse des Gottesdienstes und für den Unterhalt der Geistlichen Frankreichs verwendet werden.

Lodz, 7. Jänner. Gestern abends kam es an verschiedenen Punkten der Stadt zu Zusammenstößen zwischen Arbeitern verschiedener Parteien, wobei ein Arbeiter getötet und fünf schwer verwundet wurden.

Tanger, 7. Jänner. In arabischen Kreisen ist das Gerücht verbreitet, daß Kaisuli vormittags von seinem Schwager ausgeliefert worden sei. Obwohl das Gerücht noch keine offizielle Bestätigung gefunden hat, scheint es glaubhaft zu sein, da der Schwager Kaisulis dessen Auslieferung gegen Entgelt versprochen hatte.

Bangkok, 7. Jänner. Das hiesige chinesische Handelsviertel wurde durch einen großen Brand zerstört. Der Schaden beläuft sich auf zehn Millionen Ticals.

Neuigkeiten vom Büchermarkte.

Zweig E., Die russische Handelspolitik seit 1877, K 5 76. — Lammasch Dr. H., Grundriß des österreichischen Strafrechts, K 3 60. — Internationaler Amerikanistkongreß, 14. Tagung, Stuttgart 1904, zwei Bände mit Nachtragsband, K 54. — Imle Dr. F., Die Tarifverträge zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern, K 2 40. — Hünd Dr. E., Über die Rolle des Sympathicus bei der Erkrankung des Wurmfortsatzes, K 4 80. — Schroeder E., Unter jengender Sonne, K 4 80. — Jahrbuch der Automobil- und Motorbootindustrie, IV. Jahrgang, 1907, zwei Bände, K 24. — Clausenitz General E. v., Der Feldzug 1812 in Rußland, Befreiungskriege 1813-15, K 7 20. — Berger A., Suffulente Euphorbien, K 3. — Schelle E., Handbuch der Kalkteekultur, K 5 40. — Wicke G., Tschechische Sprachbriefe samt einem Schlüssel zu den Übersetzungsübungen, K 3. — Schreiber Dr. H., modern, wirtschaftliche Rechtsfragen, K 1 20. — Kolmer Dr. G., Parlament und Verfassung in Österreich, IV. Band, K 9 60. — Klander Prof. Abr., Rätselbüchlein für jung und alt, K 1 92. — Schmidlung H., Die Ausbildung des Künstlers, K 1 20. — Gerstfeldt D. v., Hochzeitsreise der Renaissance in Italien, K 1 20. — Brenner H., Jungfern und Junggesellen, K 2 40. — Bleibtreu Karl, Geist, Geschichte einer Mannheit, K 8 40.

Vorrätig in der Buchhandlung Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach, Kongreßplatz 2.

Angekommene Fremde.

Hotel Elefant.

Vom 4. bis 6. Jänner.

Schneider, Muzseszynski, I. I. Leutnant, Köstschach. — v. Zistovics, I. I. Oberleutnant, Villach. — Malle, I. I. Oberleutnant, Graz. — Novak, Fabrikbesitzerin, Eger, Prokurist; Eisner. — Kremer, Fabrikant, Bischoflack. — Medved, Privat, Görz. — Gruden, Besitzer, Idria. — Stifter, I. I. Leutnant, Tarvis. — Rindler, Philip, Otonomen, Breitenau. — Gesellschaft, Pianistin, Berlin. — Ungar, Löwe, Fischer, Neumann, Kfzte., Budapest. — Benarčić, Besitzer, Oberlaibach. — v. Gallatti, Privat; Luzatto, Ingenieur, Triest. — Sommer, Kfm.; Königgrätz. — Wlder, Kfm., Böhm. Leipa. — Goldberg, Privat, Warnsb. — Beder, Bergingenieur, Raibl. — Alina, Neumann, Sucharipa, Schwarz, Basch, Müller, Kolb, Goebel, Frank, Stengl, Fuchs, Schnürdreher, Spomer, Wiesenz, Kfzte.; Chutny, Reisebegleiter, Wien. — Schneider, Kfm., Prag. — Klobuttschar, I. I. Leutnant, Villach. — Gent, I. I. Leutnant, Görz.

Verstorbene.

Am 5. Jänner. Ursula Kurik, Stadtarne, 77 J., Karstädterstraße 7, Vitium cordis. — Lucia Poberzaj, Private, 69 J., Deutsche Gasse 2, Vitium cordis.

Am 6. Jänner. Pauline Urabec, Rechnungsratswitwe, 60 J., Grabišce 7, Arteriosclerosa.

Im Zivilspitale:

Am 3. Jänner. Johann Prezeli, Schuldiener, 48 J., Otitis dextra, Meningitis abscessus cerebri.

Am 5. Jänner. Katharina Moilar, Arbeitergattin, 60 J., Tuberkulose. — Franz Bofl, Einwohner, 53 J., Tuberkulose.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306 2 m. Mittl. Luftdruck 736 0 mm.

Jänner	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag binnen 24 St. in Millimeter
7	2 U. N.	742 0	-1 5	S. schwach	heiter	
	9 U. M.	743 0	-5 0	D. schwach	>	
8.	7 U. F.	743 1	-4 7	SD. schwach	Schnee	0 5

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur -5 1°, Normale -2 7°.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funke l.

! Wichtige Neuheit!

Soeben erschien Die

Privatbeamten-Versicherung

betreffend die Pensionsversicherung der im privaten und einigen öffentlichen Diensten Angestellten.

Preis 1 Krone.

Seit vielen Jahren erwarten die Privatbediensteten mit immer wachsender Ungeduld das Gesetz, welches für den Fall der Invalidität und des Alters ihnen selbst und für den Fall des Ablebens ihren Witwen und ihren Kindern einen Anspruch auf Versorgung bringt.

So sehr es nun diejenigen, denen das Gesetz unter gewissen Voraussetzungen eine Rente gewährleistet, zu erfahren interessiert, welcher Art diese Voraussetzungen sind, wie hoch die Rente sein wird etc. — ebenso sehr werden die Dienstgeber erfahren wollen, ob und inwiefern sie durch das Gesetz belastet erscheinen.

Allen Interessenten — den Dienstgebern ebenso wie den Bediensteten — die Kenntnis des Gesetzes tunlichst leicht zu machen, diesem Zwecke dient die obige Gesetzesbearbeitung. (81) 6-2

Zu beziehen durch:

Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg, Buchhandlung Laibach, Kongreßplatz Nr. 2.

Die mannigfachen Vorzüge guter Tees sind von ersten medizinischen Autoritäten oft gerühmt und bestätigt worden. Feiner Tee wirkt aufheiternd und erquickend, ist der beste Ersatz für Eier und Alkohol. Maßmässige englische und russische Mischungen sind aus den feinsten Teesorten fachgemäß zusammengesetzt und genießen Weltruf. Erhältlich bei Anton Stacul, J. Buzzolini. (4357 c)

Kurse an der Wiener Börse (nach dem offiziellen Kursblatte) vom 7. Jänner 1907.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung Die Wertpapiere sämtlicher Art und der „Diversen Lose“ versteht sich per Stück.

Table with multiple columns listing various financial instruments, their prices, and exchange rates. Includes sections for 'Allgemeine Staatsschuld', 'Pfandbriefe', 'Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen', 'Diverse Lose', 'Aktien', and 'Banken'.

Advertisement for J. C. Mayer, featuring 'Ein- und Verkauf von Renten, Pfandbriefen, Prioritäten, Aktien, Losen etc., Devisen und Valuten.' and 'Privat-Depôts (Safe-Deposits)'. Located in Laibach, Stritargasse.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 6. Dienstag den 8 Jänner 1907.

St. 305. Kundmachung der k. k. Landesregierung für Krain vom 5. Jänner 1907, Z. 305, enthaltend veterinärpolizeiliche Verfügungen in betreff der Einfuhr von Schweinen aus Ungarn und Kroatien-Slavonien nach Krain.

St. 305. Razglas c. kr. deželne vlade za Kranjsko z dne 5. januarja 1907, št. 305, o veterinaro-policijskih odredbah glede uvažanja prašičev iz Ogrske in Hrvaško-Slavonske na Kranjsko.

St. 305. gefälles berechtigt, ferner zum Verschleiß der Postwertzeichen berechtigt. Der Trafikantengewinn von dem für diese Tabaktrafik in der Zeit vom 1. November 1905 bis 31. Oktober 1906 bezogenen Tabakmaterialen im Werte von 8393 K 38 h betrug 902 K 62 h.

Auszug aus der Verordnung, betreffend die Errichtung und Besetzung der Tabakverläge und Tabaktrafiken. Jeder Offerent hat zu erklären: 1.) daß er sich der jeweilig geltenden Vorschrift für die Tabaktrafikanten unterwirft;

St. 305. Kundmachung. Die gegenwärtig in Zauerburg (Steuerbezirk Kronau) Nr. 7 aufgestellte Tabaktrafik kommt im Wege der öffentlichen Konkurrenz zur Besetzung. Dieselbe darf nur in den Häusern Nr. 5, 7, 8, 9, 18 in Zauerburg oder in einem anderen geeigneten Hause in unmittelbarer Nähe ausgeübt werden.